

ten auf einen freischwebenden Balken gesetzt und ihm, da es sich nirgends anlehnt, die Gestalt eines Napfes gegeben. Das Nest der Hausschwalbe — *H. urbica* — im allgemeine... eine, mit einem Eingangsloche versehene Halbkugel, — wird noch mehr und weit häufiger geschickt den obwaltenden Umständen angepasst; besonders dann, wenn sich unter einem vorspringenden Dache eine grössere „Colonie“ angesiedelt hat und alle die geeignetsten Stellen schon mit Nestern besetzt sind. — Eine — hier schon einmal erwähnte — hiesige grosse Colonie möge einige Beispiele liefern: — Da sehen wir zunächst die „Normalnester“, neben- und dicht aneinander gebaut, an der Hauswand hängen; dann befinden sich Nester hinter den Dachbalken und Sparren, und damit dieselben nicht der Zugluft ausgesetzt sind, so haben die Vögel an beiden Seiten der Balken oft grossartige „Vermauerungen“ vornehmen müssen, an einer Seite das Flugloch belassend. Einige Schwalben haben Spalten bezogen und nichts weiter zu thun gehabt, als den „Eingang“ etwas zu verkleben, andere hängten ihre Wohnung unter die Dachpfannen, beziehungsweise an des vorspringenden Daches Balken und endlich sehen wir sehr langgestreckte Nester, welche mit einem langen — (im Laufe der Jahre verlängerten) — Halse versehen sind. Diese letzteren gleichen fast den der Länge nach halbirtten Nestern eines australischen Veters, des Ariel — Chelid-Ariel. —

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von Robert Eder.

(Fortsetzung.)

In „Caji Plinii sec. Bücher und Schriften . . . 1600“ wird nach dem „Liber de natura rerum“ die Witwentreue der Ringeltaube zugesprochen, ebenso von Gesner, der aber in gleicher Weise von der Treue der Turteltaube zu erzählen weiss.

Auch die romanische Volkspoesie hat sich das Bild der treuen Turteltaube angeeignet; so finden wir es im Spanischen im Romanuro de fontefrida. Josef Freiherr von Eichendorff (Gedichte S. 480) nahm aus dieser Romanze den sinnigen Zug von der Witwentreue der Turteltaube herüber und singt also:

„Turteltaube und Nachtigall.

Bächlein, das so kühle rauschet
Tröstet alle Vögelein,
Nur das Turteltäubchen trauert,
Weil's verwitwet und allein.

Nachtigallenmännchen draussen
Schmettert so verlockend drein:
„Mir vertraue, süsse Fraue,
Will dein Lieb, dein Liebster sein!“

„Böser, lass die falschen Lieder!
Ruh' auf keinem Zweig, der blüht,
Lass' auf keiner Au' mich nieder,
Die von schönen Blumen glüht.

Wo ich finde eine Quelle
Helle in dem grünen Hans,
Mit dem Schnabel erst die Welle
Trüb ich, eh' ich trink' daraus.

Einsam soll man mich begraben,
Lass mich trauernd hier allein,
Will nicht Trost, nicht Lust mehr haben,
Nicht dein Weib, dein Liebchen sein.“

Die „treue“ Turteltaube spricht und girrt in ihren Tönen „Die ew'ge Liebe“ und deshalb hält sie sich nach der Legende und Sage in der Nähe des Heilands auf. Ueber sie bringt Herder (Legenden und morgenländische Sagen, Berlin, Gerstmann, 1870, S. 3 fg.) folgendes Lied:

„Aber was die treue Turteltaube
Deiner Höhle* sang (Die ewige Liebe
Sprach und girrete in ihren Tönen),
Das erzähle mir die heil'ge Sage:

Lieblicher Knabe
Find ich dich hier?
Hier in den Windeln,
Hier in der Kluft?
Zwar der Geliebte
Nahet sich gern
Seinem Geliebten,
Theilet mit ihm
Kummer und Schmach.
Und je verborgener,
Und je verkannter,
Desto zufriedener
Trägt er die Last.

Aber, o Knabe,
Wisse, du trägst
Du, ein Lamm Gottes
Sünden der Welt;
Alter Aeonen
Grässlicher Last,
Frevel und Irrthum,
Gräuel und Wahn.

Lieblicher Knabe,
Schöner als jener
Leuchtende Stern!
Dornen und Undank,
Geisel und Schmach,
Hohn und Verfolgung
Warten auf Dich.

Siehe du lächelst?
Willst du mir sagen:
Liebe verschmähet
Ehrenden Dank.

Liebe besieget
Schmerzen und Tod.
Auf dann und ende
Was du beginnst!
Greif in der Otter
Giftiges Nest.
Ueber den Drachen
Neidende Zähne
Wandle beherzt.

*) Nach der Tradition ist Christus in einer Felsenhöhle vor Bethlehem geboren.

Droben im Aether
 Ueber den Sternen
 Sehen wir uns,
 Deine Geliebten,
 Alle mit Dir!

Also girrete die Turteltaube,
 Und die Engel sangen in den Lüften:
 „Friede, Eruede!“ — Und das Chor der Sterne,
 Aller Zeit und Ewigkeiten Inhalt,
 Sind ein langer Nachhall ihres Liedes.“

So wie die Turteltaube nach dieser schönen Legende bei der Geburt Christi anwesend war, war sie auch bei dem Tode des Herrn zugegen, denn eine schwedische Sage erzählt, dass sie sich in der Nähe des gekreuzigten Christus auf einem Baum setzte und seufzend Curie, Curie rief, was Cyrie elaison, Herr erbarme dich, bedeutet.

In Java wird die javanische Turteltaube, geschont, da sie einer der wenigen Vögel ist, die den Eingang zum javanischen Paradies bewachen (Emil Metzger, Mittheilungen aus dem Glauben und Aberglauben der Javaner, Globus B. 44, S. 22), und auch bei uns scheint heute noch die Turteltaube (wohl eigentlich die Lachtaube *Turtur risorius*, Swainson) als Glücksvogel zu gelten, denn Professor August Stöber bezeichnet in dem Gedicht „Vorzeichen“ das Erblichen eines weissen Turtelpaars als Gegensatz zum vorausfliegen, den Raben als gutes Zeichen:

„Als ich stieg ins Thal hernieder
 Nach dem lieben, kleinen Haus,
 Flog mit rauschendem Gefieder
 Mir ein schwarzer Rab' voraus.

Doch als ich genaht in Stille,
 Liebesbang und jagend gar:
 Auf des Daches moos'ger Hülle
 Sass ein weisses Turtel paar.

Zwischen bö's und guten Zeichen,
 Soll ich bleiben? Soll ich geh'n?
 Wird erfüllt ein heisses Fleh'n?“

Aehnliche Liebe und Treue, wie der Turteltaube nachgerühmt wurde, sprachen die Alten dem Eisvogel zu. In Bezug darauf wird in „Caji Plinii Bücher und Schriften . . . 1600“ erzählt, dass wenn das Männchen von diesem Vogel stirbt, das Weibchen von aller Speis und Trank ablässt, kläglich Ceix—Ceix ruft und aus Schmerz stirbt. — Gesner berichtet dasselbe vom Vogel Alcyone, womit die Alten wohl den Eisvogel meinten und bemerkte zum Schlusse, dass er für jenen Menschen, welcher das trauernde Weibchen Ceix, Ceix rufen hört, Sorge, Unglück, ja selbst Tod bedeute.

In China gilt als Sinnbild der ähnlichen Treue die Mandarin-Ente, die dort Li-chi-ki heisst und wird diese bei Hochzeiten dem Brautzuge vorangetragen, weil das Männchen das einmal gewählte Weibchen nicht verlassen soll.

Die Schwalbe.

„Die Schwalbe erscheint, wenn der Winter vorüber ist; sie singt am Morgen und weckt die Schläfer zur Arbeit. So erwachen die vollendeten

Asketen, wenn sie den Winter überstanden, d. h. die Stürme der Leidenschaften besiegt und die Begierden des Körpers ausgelöscht haben, heilig von ihrem Lager, nach dem Worte der Schrift: „Wache auf, der du schläfst“.

In geringeren griechischen Ausgaben des Physiologus zeigt der Abschnitt von der Schwalbe folgende Fassung: Sie hält theils in der Einsamkeit, theils in den Strassen auf, um Frucht zu sammeln. Wenn eines ihrer Jungen blind wird, so holt das Weibchen ein Kraut und legt es ihm auf die Augen, wovon es wieder sehend wird. So Sorge du dafür, dass du im jetzigen und im künftigen Leben Frucht hast. Und wenn deine Seele von Sünden blind wird, so heile sie durch die Reue. — Diese Version bringt auch der Bestiaire des Pierre le Picard.

In Guillaume's Thierbuche, sowie im rumänischen Physiologus fehlt dieser Abschnitt. Im serbischen Physiologus wird eine diesem Thierbuche eigenthümliche Fabel von der Schwalbe erzählt: Die Schwalbe fliegt, um Futter zu holen, nach Jerusalem, kehrt jedoch ihrer Jungen wegen zurück und baut ihr Nest bei den Menschen. Einst hatte sie einen Streit mit der Schlange. Als sie in der Arche Noah's war, schickte die Schlange die Hornisse aus, um zu sehen, welches Blut am süssesten ist. Die Schwalbe, die dies alles hörte, erwartete die Hornisse, und als sie von ihr erfuhr, dass es sich um das Menschenblut handle, so riss sie der Hornisse den Kopf ab. Die Schlange beklagte sich über die Schwalbe, dass sie sie kein Nest bauen lasse. Die Schwalbe erklärte schliesslich, dass sie bei den Menschen ihr Nest bauen wolle, bei denen zu sein für die Schlangen nicht gut sei. Weil sich die Schwalbe den Menschen so freundlich erwiesen hat, wird sie von ihnen geliebt und geschätzt. — In einem anderen Abschnitt desselben Physiologus, welcher von der Schwalbe handelt, wird die Geschichte und Auslegung ähnlich wie in den geringen griechischen Physiologusausgaben erzählt: Die Schwalbe bleibt ein halbes Jahr bei ihren Jungen in der Wüste und schützt sie dort, indem sie, wenn sie blind werden, eine Pflanze aus der Wüste holt, durch die sie ihr Augenlicht wieder erlangen. (Dr. Reinsch, a. a. O. S. 179 und 181.) — Im Physiologus des Leonardo da Vinci sind die Eigenschaften der Schwalbe als Tugenden und Laster symbolisch ausgelegt: Rondine — Unbeständigkeit. Die Schwalbe, die immer in Bewegung ist, kann nicht das geringste Ungemach ertragen. — Und später: Rondine. Die Schwalbe macht ihre blindgeborenen Jungen mit Schwalbenwurzel wieder sehend; an anderer Stelle: Rondine. Die Schwalbe gibt den blinden Jungen das Augenlicht wieder mit dem Saft der Schwalbenwurzel. (Dr. Reinsch, a. a. O. S. 196, 200, 210.)

Aristoteles erzählt (II. A. VI. 5.), wie Lanchert meldet, dass die verletzten Augen der jungen Schwalben von selbst wieder heilen, während Plinius (XXV, c. 8. § 29) mittheilt, dass die alten Schwalben sie durch Anwendung eines Krautes heilen. — Conrad Gesner berichtet sehr ausführlich davon; nach diesem Autor soll das heilsame Kraut, das sogenannte Schell- oder Schwalbenkraut sein.

— Ja selbst bis heute wuchert dieser Aberglaube im Volke fort; in „Die Wunder der Sympathie“ (Ph. Krausslich's Volksschriftenverlag [Urfahr-Linz] Nr. 57) wird u. A. ein Mittel angegeben, damit das Geld nie ausgehe: „Nimm aus einem Schwalbenneste ein Ei, koche es hart und lege es wieder in das Nest, so findest du nach drei Tagen ein Würzelchen darin, welches die Schwalbe gesucht und gebracht hat, um das Ei wieder gut zu machen. Dieses nimm heraus und thue es in den Beutel, so bekommst du stets wieder so viel Geld als du aus gibst“.

In den echten Physiologen wird die Schwalbe als Frühlingsbote hingestellt, und als solcher galt dieser Vogel bei den Griechen, Römern, Germanen und gilt noch jetzt bei den heutigen Völkern. Bei den Griechen zeigt uns dies u. A. das Bild einer sogenannten sprechenden Vase aus dem 5. oder 6. Jahrhundert vor Christus (s. „Denkmäler des classischen Alterthums“ herausgegeben v. A. Baumeister, S. 1985). In naiver Weise wurde auf solchen Vasen zu den Figuren beigefügt, was diese bedeuten oder sprechen. Das erwähnte Bild besteht aus drei Gestalten, welche die vorüberfliegende Schwalbe begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Familie der Pinguine oder Fettgänse,

ihre Naturgeschichte, geographische Verbreitung, Acclimatisirung in der Gefangenschaft und die Geschichte ihrer Bekanntwerdung in Europa durch die Seefahrer früherer Jahrhunderte.

Von Guido von Bikkessy, Ung.-Altenburg.

(Schluss.)

Die Vögel waren so wenig schein, dass sie kaum von uns fortwatschelten, unerachtet wir einen nach dem andern mit Stöcken zu Boden schlugen. Auch gelegentlich des Aufenthaltes bei den Neujahrs-eilanden (zur Feuerlandgruppe gehörig) erwähnt Forscher über die Pinguine, wie folgt: Einer Heerde Pinguins erging es nicht besser als den Seeraben. Sie kommen an Grösse den Gänsen bei und schlafen so fest, dass einer, über welchen Herr Scharmann stolperte, etliche Schritte weit aus seiner Lage brachte, sich dieses unsaften Stosses ungeachtet doch nicht eher ermunterte, als bis er ihn hernach lange noch geschüttelt hatte. Ward ein ganzer Trupp beisammen angegriffen, so setzten sie sich zur Wehr, rannten auf uns los und bissen uns in die Beine. Ueberhaupt haben sie ein sehr zähes Leben; denn eine grosse Anzahl, die wir für todt auf dem Platze liessen, standen, ehe man sich versah, wieder auf und watschelten recht gravitatisch davon.*) Ander-son bemerkt über die Pinguine von Kerguelensland Folgendes: Es giebt daselbst mehr Pinguins, als andere Vögel und ich habe ihrer drei Arten bemerkt (diese sind: Aptenodytes pennanti Eudyptes cricomma und Pygoscelis papua). Die ersten Beiden sind

schon öfter beschrieben worden, aber keiner von unseren Leuten hat jemals die dritte Art gesehen. Sie ist 24 Zoll lang und 20 Zoll breit. Der obere Theil des Leibes und der Hals sind schwarz, das übrige ist weiss, ausgenommen, dass sich oben auf dem Kopf ein Bogen von schönem Gelb befindet, welcher sich auf jeder Seite in lauge, weiche Federn endigt, die der Vogel wie einen Kamm in die Höhe richtet. Die beiden ersten Arten liessen sich in Haufen auf dem Ufer sehen. Die Grössten hielten sich immer zu einander, flogen aber doch mit den übrigen, welche zahlreicher waren, und die man in einer ziemlich grossen Höhe, an dem Seehender Hügel sah. Die von der dritten Art sahen wir beständig von den beiden Ersten abgesondert, aber in zahlreichen Truppen, an den äussern Gegenden des Hafens herumfliegen (ist natürlicher Weise nur als „herumgehen“ zu verstehen, da ja keine einzige Art der Fettgänse im Stande ist, zu fliegen). Es war eben Brutzeit. Sie legten ein einziges weisses Ei von der Grösse eines Euteneies, auf die blossen Steine. Diese Pinguine zeigten sich sänmtlich so wenig schein, dass wir sie nach Belieben mit den Händen greifen konnten. An einer anderen Stelle heisst es: Ich traf das Ufer fast ganz mit Pinguinen oder anderen Vögeln und Seekälbern besetzt, an. Ausserst interessant sind auch unter den Nachrichten aus dem vorigen Jahrhunderte die Schilderungen des bekannten, französischen Forschungs-Reisenden Le Vaillant, über die Pheniscus demersus (Cap-Pinguine), welche er gelegentlich eines 1781 unternommenen Ausfluges, nach der nordwärts von der Kapstadt gelegenen Saldacha-bai beobachtete. Er erwähnt darüber Folgendes: Die Höhlen und Felsenspalteii (des sog. Dachseilandes holland. Dasteneiland einer kleinen in der Saldanha-bai liegenden Felseninsel) waren mit Robben und Seelöwen bevölkert und wo diese noch ein Plätzchen freigelassen hatten, da hauseten die Pinguine oder Fettgänse in unzählbarer Menge. Dieser seltsame Vogel trägt sich nicht wie andere seines gleichen, sondern richtet sich auf seinen Füssen ungelähr auf zwei Fuss hoch, senkrecht in die Höhe, welches ihm seiner unbefiederten und schlapp herabhängenden Flügel wegen ein lächerlich ernsthaftes Ansehen giebt. Dieser seiner Flügel, welche keine Flügel, sondern nur Fleischlappen sind, bedient er sich bloss zum Schwimmen, wobei sie die Stelle der Ruder vertreten. Je weiter wir fortschritten, desto zahlloser wurde die Menge derselben. Aufrechtstehend erwarteten sie uns und wichen keinen Fuss breit aus der Stelle. Am dichtesten standen sie rund um das Grabmahl her (eines dänischen Schiffscapitäns, welcher hier krank vor Anker lag und auch daselbst starb) gleichsam, als wenn sie jeden abhalten wollten, sich demselben zu nähern. Die Natur thut dadurch mehr um diesen Platz schauerlich zu machen, als es der Kunst würde möglich gewesen sein. Die hässlichste Eule, das gewöhnlichste Sinnbild unserer Grabmäler, kann nicht das Gemisch von wehmüthigen und schauerhaften Empfindungen erregen, welches der Anblick dieser todtähnlichen Thiere, und ihr Geschrei, vermischt mit dem dumpfen Grunzen der Robben und Seelöwen erweckte. Wir füllten indes unser Boot mit einer Ladung von Vögeln, die wir hier fast mit

*) Forster, Cook's Reisen um die Welt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: [Mystisch allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.
116-118](#)